



Weil sich die demokratische „Mitte“ ständig ändert:

Plädoyer für einen klaren Standpunkt

von Felix Mayrhofer

Immer wenn der *Zaunkönig* kommt, freue ich mich darüber. Ich lerne viel daraus, und alles trifft genau meinen Geschmack und vor allem meine Ansichten. Doch mit dem Beitrag *Nation und Europa* im letzten Heft kann ich nichts anfangen. Ja, ich sehe das alles ganz anders als der Verfasser, Max Haberich.

Fast in jedem Absatz stört mich etwas; daher möchte ich in derselben Reihenfolge meine Meinung darstellen.

Ich bin Kärntner, Österreicher, deutschsprachig, Europäer und Weltbürger und glaube, dass ich das unter einen Hut bringen kann. Ich freue mich, dass meine Heimat Mitglied der EU ist. Ich bin begeisterter Anhänger der EU. Aber gerade deshalb darf ich doch wohl auch Fehlentwicklungen kritisieren; mit dem Ausdruck „meckern“ will man mir das Kritikrecht absprechen. Doch wir leben in einer Demokratie, und wir haben Meinungsfreiheit.

Was mir nicht passt? Der Versuch der EU-Kommission, unter Verweis auf die Menschenrechte die Familie zu zerstören, die Abtreibung zu fördern, Christen von der Verwaltung fernzuhalten usw.; die Anwendung verschiedener Maßstäbe: Polen und Ungarn werden bedroht; Rumänien, dessen Regierung sich hauptsächlich damit beschäftigt, Gesetze gegen die Korruption abzuschaffen, war bis vor Kurzem kein Thema. Erst jetzt, wo die rumänische Anwältin auf den EU-Generalstaatsanwalt nicht ihr Heimatland verlassen darf, befasst man sich mit diesem Land.

Mir passt auch nicht der Präsident der Kommission mit seinen komischen Sprüchen (z. B. „Wenn es ernst wird, muss man lügen“), mit denen er – glaube ich – schon jeden EU-Bürger einmal beleidigt hat. Mich stört auch, dass eine „Behörde gegen *Fake News*“ die Meinungsfreiheit einschränken soll.

Was ein „gemäßigter bildungsbürgerlicher Patriotismus“ ist, weiß ich nicht, es hört sich für mich etwas elitär an. Was wirklich fehlt, sind europäische, christliche Werte als verbindliche Leitlinien der Politik. Denn das sind nicht die, die uns die EU-Kommission empfiehlt.

Europa hat nicht die Mitte verloren, sondern die Ränder. Die Freiheit, seine Meinung zu vertreten, muss für alle gelten, für

Zur Erinnerung

Die wesentlichen zivilisatorischen Errungenschaften des letzten Milleniums verdankt die Menschheit, auch wenn es manche nicht wahrhaben wollen, jenen europäischen weltlichen Herrschern, die auf die Verkünder der christlichen Ethik hörten. Dazu einige markante Beispiele:

Karl der Große (742 – 814) stützte sich bei der Durchsetzung seiner Bildungsreform („Karolingische Renaissance“) vor allem auf kirchliche Ratgeber wie den früheren Leiter der Domschule in York, Alkuin, der die Leitung der Hofschule in Aachen übernahm, und er förderte für die Umsetzung im gesamten karolingischen Reich die Klöster mit ihren Bibliotheken und Schulen, die somit zu einer nie dagewesenen Verbreitung von Wissen und Lernbereitschaft sorgten.



Rudolf der Stifter (1339 – 1365) gründete in Wien die älteste Universität im deutschen Sprachraum, wobei das Professorenkollegium überwiegend aus Mitgliedern des Domkapitels bestand, obwohl damals noch gar keine Theologische Fakultät eingerichtet wurde. Christliche Wissenschaftler sorgten in den folgenden Jahrhunderten dafür, dass in der Forschung das jahrtausendlang als Basis dienende philosophisch-religiöse Weltbild in eine empirisch fundierte Wissenschaftskultur übergeführt werden konnte.



Karl V (1500 – 1558) erließ neue Gesetze zum Schutz der Indios dank des Engagements des Dominikaners Bartolomé de Las Casas, der für die gleichen Rechte aller Menschen und in späteren Jahren auch für die Abschaffung des Sklavenhandels, der schon vom Urchristentum (Paulus) abgelehnt worden war, kämpfte.



>>>



die Rechten wie die Linken, die Mitte hat sie meist sowieso. Europa muss demokratisch sein: Auch die „Ränder“ sollen betreut und gehört werden. Es steht jedem frei, sie von Europa zu überzeugen.

Die AfD als einzige deutsche Partei sagt in ihrem Programm etwas über Kultur aus, aber auch etwas zugunsten der Familie und gegen das Gendern. Ist das auch extremistisch? Bei vielen Fragen gibt es für mich keine Mitte, sondern nur einen eindeutigen, klaren Standpunkt. Die Mitte ändert sich ja ständig, weil sich die Ränder ändern. Und weil die großen Parteien ihre Standpunkte laufend ändern, verlieren sie laufend das Vertrauen ihrer Wähler.

Dazu noch eine Anmerkung: War zum Beispiel Erika Mitterer immer in der Mitte? Ich glaube nicht. Sie hat die längste Zeit ihre Überzeugung nicht geändert und war daher dem Rand näher.

Zu seiner Geschichte zu stehen, bedeutet mehr als die Wertschätzung der kulturellen Leistungen des eigenen Landes, und es ist mehr als Zufriedenheit. Die europäische Idee ist für mich auch mehr als Einheit und Friede. Dazu gehören zumindest das Christentum und die Menschenrechte. Ich bezweifle auch, dass der Brexit durch die unsachliche EU-Kritik der britischen Boulevardpresse hervorgerufen wurde. Die Ursache war eher die Unfähigkeit der Organe der EU, insbesondere der Kommission, eine gesamteuropäische Politik zu betreiben.

Europa steht vor großen Herausforderungen. Die demografische Entwicklung wird zu einer Vergreisung führen. Der Umweltschutz wird EU-weit unterschiedlich verstanden, siehe z. B. Kernkraftwerke in unseren Nachbarländern und in Frankreich. Die Wahlbeteiligung bei den EU-Wahlen lag bisher bei unter 50 Prozent, was extremen, aber kleinen Parteien sehr helfen könnte. Außerdem wird dadurch die demokratische Legitimation der Organe der EU beschädigt.

Zusammenfassend halte ich meine Meinung wie folgt fest: Die EU war bisher ein erfolgreiches europäisches Friedensprojekt. Das heißt aber nicht, dass es nie Tote gab. Das trifft für Jugoslawien ebenso zu wie jetzt für Terrorangriffe oder die Abtreibung. Wir müssen in Zukunft jedenfalls vermehrt darauf achten, dass die Organe der EU auch wirklich „europäisch“, das heißt auch: grundsatztreu im Sinne ihrer verbindlichen Leitlinien und nach den Prinzipien der Subsidiarität nur dort, wo Einheitlichkeit unverzichtbar ist, handeln. Daher sollten wir alle immer an den EU-Wahlen teilnehmen – und weitermeckern, bevor es verboten wird ...

Dr. iur. Felix Mayrhofer-Grünenbühl, Pensionist, früher Wirtschaftsprüfer, lebt in Eichgraben, Niederösterreich.

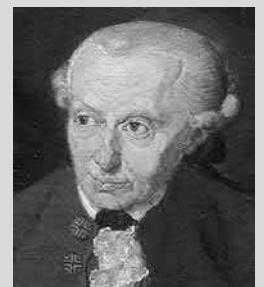


Maria Theresia (1717 – 1780) führte 1774 im Rahmen ihrer gemeinsam mit dem Augustiner-Abt Johann Ignaz von Felbiger entwickelten Bildungspolitik die allgemeine Schulpflicht (Unterrichtspflicht) ein; in den Volksschulen sollten – neben Religion – Lesen, Rechenkunst, Ethik (Anleitung zu Rechtschaffenheit) und Wirtschaft, in den Hauptschulen zusätzlich schriftlicher Aufsatz, Geometrie, Haushaltungskunde, Landwirtschaftslehre, Geographie und Geschichte gelehrt werden. Österreich war mit dieser die gesamte Habsburger-Monarchie umfassenden Strategie europäischer Vorreiter: Der letzte deutsche Staat (Sachsen) folgte erst 1835, England 1880, Frankreich 1882.

Auch in der Gesundheitsversorgung brachte die Epoche Maria Theresias und Josephs II. entscheidende Veränderungen. Hatten sich im durch das christliche Liebesgebot geprägten Europa ab dem 14. Jahrhundert karitative Hospize entwickelt, die im 17. Jahrhundert – insb. vom Orden der Barmherzigen Brüder – zu Hospitälern mit hygienischer Krankenversorgung ausgebaut worden waren, wurde 1770 das Sanitätshauptnormativ erlassen und 1784 das Allgemeine Krankenhaus in Wien eröffnet und somit eine neue Ära der staatlichen Sozialpolitik eingeleitet, die jedoch ohne die Zusammenarbeit mit Ordensspitalern nicht finanzierbar gewesen wäre. Eine flächendeckende staatliche Gesundheitsversorgung für alle Bürger entwickelte sich in den meisten Staaten erst nach 1900, in vielen bis heute in nicht ausreichender Form.

Anzumerken ist noch, dass auch viele Vordenker und Philosophen der Aufklärung, die zwar absolutistische Regierungsformen und die Dogmatik und den alleinigen Wahrheitsanspruch der katholischen Kirche vehement ablehnten, dennoch aber von christlicher Ethik bestimmt waren:

Denis Diderot (1713 – 1784) war ein französischer Abbé. John Locke (1632 – 1704) hat sein Studium ab 1652 am College Christ Church der University of Oxford absolviert. Voltaire (1694 – 1778) erhielt seine solide humanistische Bildung im Jesuitenkolleg Louis-le-Grand. Jean-Jacques Rousseau (1712 – 1778) ließ sich mit 16 Jahren taufen und ging auch einige Zeit in das Priesterseminar von Annecy. Und Immanuel Kant (1724 – 1804) wurde im pietistischen Collegium Fridericianum in Königsberg ausgebildet.



Py Immanuel Kant

Quellen: Wikipedia und der Essay von Dipl.Ing. Dr. Erich Machu *Mit Denkarbeit zu Dankbarkeit* unter www.erika-mitterer.org/dokumente/ZK2010-3/machu_denkarbeit_3-2010.pdf